

Gedanken zur Frühzeit von Vindonissa : Gewerbebetriebe, Getreidespeicher und andere Befunde westlich des Keltengrabens

Autor(en): **Meyer-Freuler, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1998)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-281990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

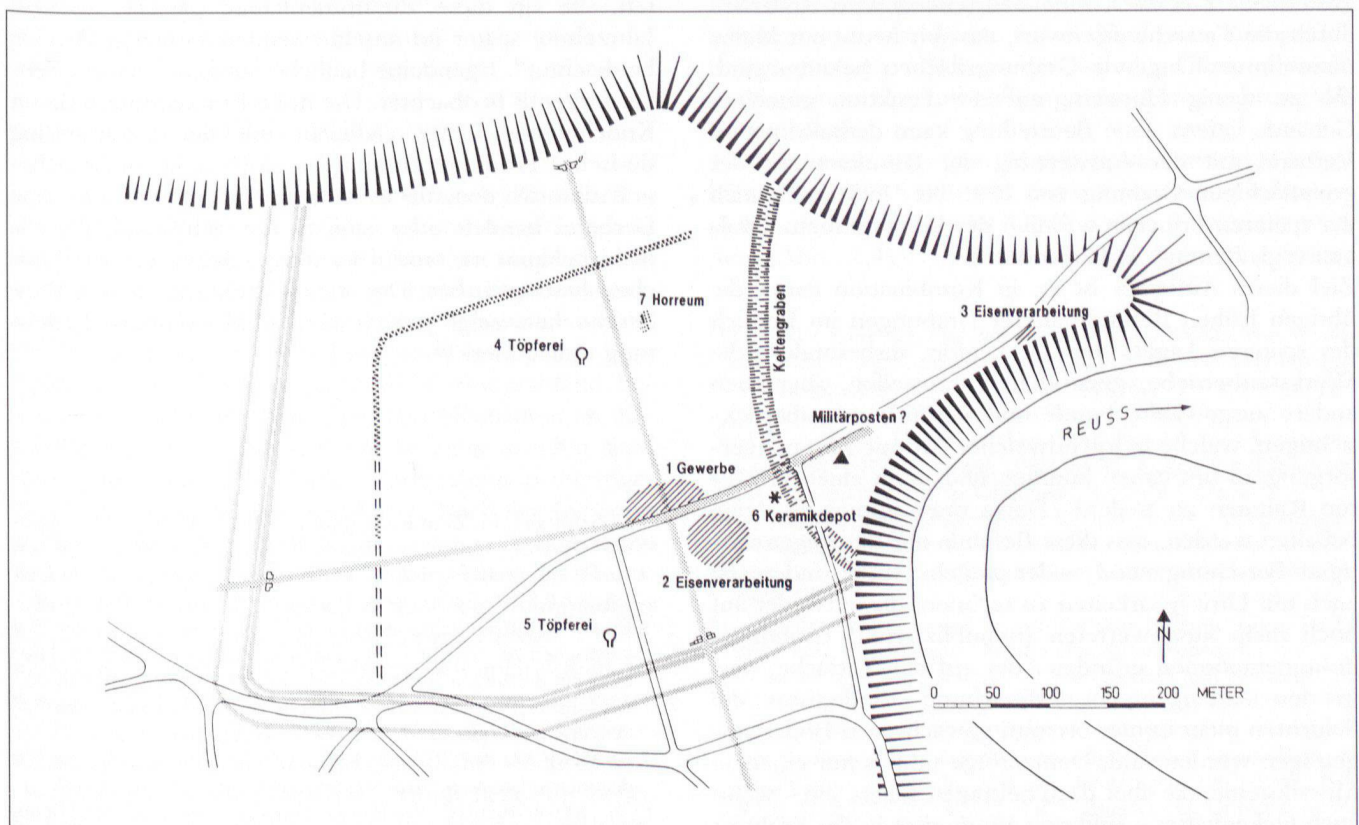
Gedanken zur Frühzeit von Vindonissa - Gewerbebetriebe, Getreidespeicher und andere Befunde westlich des Keltengrabens

Christine Meyer-Freuler

Einleitung

Seit der Erkenntnis, dass sich östlich des Keltengrabens vor dem Einzug der 13. Legion wahrscheinlich eine augusteische Militärstation befunden hat, hat sich der Schwerpunkt der Forschung vor allem auf die Anfänge von Vindonissa konzentriert¹. Allerdings lassen sich zu diesem mutmasslichen militärischen Stützpunkt an dieser Stelle noch so wenig genauere und sichere Angaben machen, dass der ganze Problemkreis auf der Basis

der neueren Forschungen überdacht werden muss. Insbesondere muss auch die spätkeltische Vorgängersiedlung, von der wenig bekannt ist, miteinbezogen werden². Nach Ausweis der Münzen und der spärlichen Kleinfunde ist sie erst nach 58 v. Chr. entstanden³, in einem Zeitraum, als das helvetische Gebiet seine Eigenstaatlichkeit verloren hatte und durch ein Treueverhältnis mit Rom verbunden war, gleichzeitig aber noch ausserhalb des direkten römischen Einflussbereiches stand⁴.



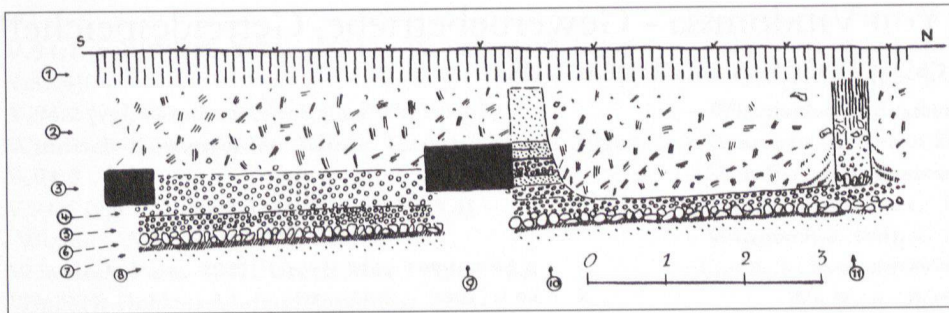
¹ Grabung 1977 an der Dorfstrasse: Hartmann/O. Lüdin, Zur Gründung von Vindonissa. JberGPV 1977, 5ff.

² Es ist auch nicht sicher, ob Vindonissa als Oppidum (Ort mit zentralörtlicher Funktion) angesprochen werden kann. Zum Begriff Oppidum vgl. P. Jud, Zentralsiedlungen oder Grenzkastelle? Einige Überlegungen zur Funktion spälatenezeitlicher Befestigungen am südlichen Oberrhein. Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger. Forsch. in Augst 25 (Augst 1998) 269ff. Vergleiche von einzelnen Oppida in bezug auf ihre Grösse bei A. Furger-Gunti, Die Helvetier (Zürich 1984) 55 Abb. 77. Auch wenn in Vindonissa ein Teil der Siedlung vielleicht durch die Reuss wegerodiert worden ist, so gehört sie wie Genf, Basel und der Mont Terri mit 2 ha zu den kleinsten.

Abb. 1: Vindonissa in augusteischer Zeit mit Angabe der Zentren des Handwerks und des Gewerbes. Als Orientierungshilfe sind die späteren Umwehungen und Strassen der Legionslager sowie die modernen Strassen eingetragen.

³ H. W. Doppler rechnet mit einem Beginn um 40 v. Chr.: H. Doppler, Die keltischen Münzen von Vindonissa. JberGPV 1977, 37ff.

⁴ R. Frei-Stolba, Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. ANRW II.5.1 (Berlin/New York 1976) 324ff.



1. Humus, 2. durchwühlte Auffüllung, 3. Südmauer des Praetoriums, 4. bräunliche Kiesauffüllung, 5. grauer Kiesboden, 6. Kieselsteinlager, 7. graue Sandschicht mit Kieferknochen, 8. gewachsener Sand, 9. Fundamentklotz in A, 10. nicht durchwühlter Streifen alter Schichten, 11. Grube der Nordmauer von A.

Abb. 2: Vindonissa, westlich der Via decumana. Die von R. Laur-Belart beobachtete Rindskieferschicht (Nr. 7) im Profil.

Die Tatsache, dass einerseits zwischen den Strukturen der spätkeltischen Siedlung und denen der darüberliegenden vermuteten Militärstation eine Kontinuität festzustellen und andererseits ein eigentlicher Bruch erst mit den Bauten der 13. Legion zu verzeichnen ist, wirft indessen die Frage nach der Bedeutung und Grösse des Siedlungsplatzes östlich des Keltengrabens in mittellateinischer Zeit auf⁵. Eine Beurteilung wird zusätzlich durch die Tatsache erschwert, dass bis heute nur kleine unzusammenhängende Grabungsflächen bekannt sind, die zu wenig Hinweise auf die Funktion einzelner Gebäude liefern. Eine Beurteilung kann deshalb nur im Verband mit der Auswertung der Resultate aus der grossflächigen Grabung von 1996 bis 1998 im Bereich der späteren Principia westlich des Keltengrabens erfolgen (vgl. Beitrag. A. Hagendorn).

Ziel dieses Aufsatzes ist es, in Kombination damit die übrigen frühen Befunde älterer Grabungen im Bereich des späteren Lagers der 13. Legion, insbesondere die Werkstattbetriebe, gesamthaft vorzustellen, aber auch andere ausgewählte Funde und Befunde mitzuberücksichtigen, welche in irgendwelcher Art mit Truppenversorgung zu tun haben könnten und sie in einen grösseren Rahmen zu stellen⁶. Dabei muss immer im Auge behalten werden, dass diese Befunde nur den gegenwärtigen Forschungsstand widerspiegeln. Insbesondere ist auch mit Unwägbarkeiten zu rechnen, die entweder auf noch nicht ausgewerteten (unpublizierten) Grabungsdokumentationen gründen oder auf der Tatsache, dass in den Anfängen der Erforschung Vindonissas die Schichten nicht immer bis zum gewachsenen Boden abgetragen worden sind. Demzufolge sind es nur einzelne Mosaiksteine, die aber dazu beitragen sollen, ein – wenn auch lückenhaftes – Bild von Vindonissa in der Frühzeit zu entwerfen.

Die Befunde

Die sog. Rindskieferschicht: Fleischverwertung, Schlachtabfälle oder Räuchereibetrieb? (vgl. Abb. 1, 1 «Gewerbe»)

Bereits 1931 berichtete Rudolf Laur-Belart im Rahmen der Grabung im Grundstück Dätwiler von einer dünnen grauen Sandschicht westlich und östlich der Via decumana, in welcher er auf ziemlich viele Knochen, vor

allem auf Kieferteile von Rindern gestossen sei (Abb. 2, Schicht 7)⁷. Diese Schicht befand sich direkt über dem gewachsenen Boden und wurde gegen oben durch eine Kieselbollenschicht geschlossen, eine in Vindonissa nicht ungewöhnliche Schichtabfolge für die Frühzeit⁸. Rudolf Laur-Belart nannte diesen merkwürdigen Befund Rindskieferschicht. Weitere tiefliegende Schichten, die «in diese Zusammenhänge passen», wurden Jahrzehnte später im anschliessenden östlichen Bereich beobachtet⁹. Irgendeine bauliche Struktur wurde offenbar nirgends beobachtet. Die hohe Konzentration dieser Knochenstücke hängt vielleicht mit der Verarbeitung tierischer Produkte zusammen, doch kann nicht näher präzisiert werden, ob es sich um Räucherei oder eine Gerberei handelt oder einfach um Schlachtabfälle, da nicht bekannt ist, worin der übrige Anteil der Tierknochen bestanden hat. Das starke Vorkommen von Rinderknochen zeigt jedoch eine unübersehbare Bedeutung dieser Tiere¹⁰.

⁵ C. Schucany, in: Zum Kolloquium «60 BC - 15 AD - D'Orgetorix à Tibère» – Gedanken einer Archäologin. In: L. Flutsch/G. Kanel (Hg.), 60 BC - 15 AD - D'Orgetorix à Tibère. Actes du Colloque ARS Novembre 1995, Porrentruy (Lausanne 1997) 101ff.

⁶ Da seit dem Kolloquium vom 15. bis 17. Oktober 1997 einige Zeit verstrichen ist, scheint es gerechtfertigt, diesen Vortrag im Hinblick auf die zurzeit laufenden Diskussionen sowie auf den für diesen Jahresbericht erweiterten Vortrag von Andrea Hagendorn zu aktualisieren. Vgl. den Aufsatz von A. Hagendorn.

⁷ ASA N.F.34, 1932, 87 mit Abb. 5. Zu beachten ist, dass die Via decumana damals noch als Via principalis angesprochen wurde.

⁸ Ch. Meyer-Freuler, Vindonissa Feuerwehrmagazin. Veröffentlicht. GPV 15 (Brugg 1998) 26.

⁹ O. Lüdén, Breite Windisch, Grabung 1971/72. JberGPV 1971/72, 25.

¹⁰ Falls dieses massierte Vorkommen von Rinderknochen tatsächlich mit der Truppenversorgung in Verbindung gebracht werden kann, könnte es sich um Schlachtabfälle bzw. Fleischverwertung handeln. Vgl. dazu R. W. Davies, The military diet. Britannia 2, 1971, 122ff. R. W. Davies, ANRW II, 1 (Berlin/New York 1974) 318f. Schlachthöfe mussten jedoch nicht notwendigerweise im Lager liegen: H. von Petrikovits, Die Spezialgebäude römischer Legionslager. Legio VII Gemina, Catedra San Isidoro (Leon 1970) 243f. Im Versorgungslager Oberstimm ist eine Räucherherde nachgewiesen: H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforschungen 18 (Berlin 1978) 42 mit Anm. 32.

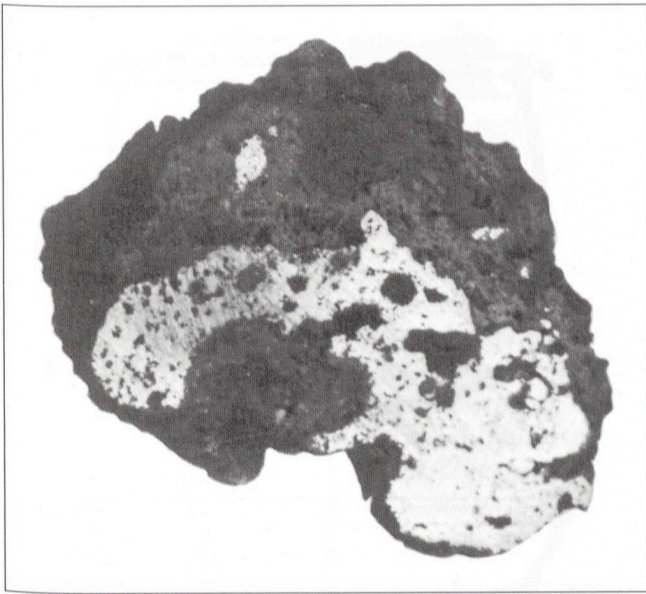


Abb. 3: Vindonissa, Grabung Scheuerhof 1967/68, Baugrube B. Luppe («Eisenschwamm»), im Schnitt relativ stark porös, mit hohem metallischem Eisenanteil. M. ca. 1:1.

Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung (Abb. 1,2,3)

Ganz in der Nähe dieser sogenannten Rindskieferschicht, im südöstlichen Teil des späteren Lagers, befand sich ein Platz, auf dem nach aschehaltigen Gruben, Luppen (Abb. 3) und verschiedenen gearteten Eisenschlacken zu schliessen Eisenerz verhüttet und verarbeitet wurde. Da die technischen Einrichtungen (Verhüttungsöfen, Schmiedesse), Werkzeuge und Werkstatatabfälle bereits in römischer Zeit im Zuge von Neubauten an dieser Stelle bis auf wenige Reste beseitigt worden sind, kann nur indirekt auf das Vorhandensein einstiger Werkstätten geschlossen werden¹¹. Nach der Expertise erfolgte die Verhüttung in einem sogenannten Stückofen, einer technischen Verbesserung des Rennofens, bei dem über einer Grube ein kaminartiger Schacht aus Stein oder Lehm aufgebaut wurde.

In diesem Kontext ist zu erwähnen, dass auch östlich der Kirche Windisch, an der äusseren Hangkante zu gegen die Reuss, 1977 und 1979 etliche Gruben und Schichten entdeckt wurden, die frühkaiserzeitliche Keramik und ebenfalls Schlacken enthielten. Möglicherweise befinden sich hier noch mehr Zentren für Eisenverarbeitung, welche wegen Feuergefahr ebenfalls absichtlich etwas abseits plaziert waren. Generell geht es in Vindonissa in der Frühzeit offenbar mehr um das Bereitstellen des Rohstoffes als um Arbeiten von Feinschmieden, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt bezeugt sind¹².

H. von Petrikovits hat schon früher darauf hingewiesen, dass die Verhüttung und Verarbeitung von Eisen ein äusserst wichtiger Faktor war, da für Soldaten, Tiere und Bauten riesige Mengen an Rohstoffen benötigt wurden¹³. Auch wenn die einrückenden Truppen bereits mit Rüstung und Waffen, Werkzeugen und sonstigen Eisengeräten versehen waren¹⁴, so blieb doch am Ort selbst

noch Bedarf an Roheisen für Bauteile wie Nägel, Klammern u. ä. So muss denn für alle Militärplätze, an denen Roheisen in irgendeiner Weise in der Nähe vorhanden war, Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung postuliert werden. Archäologisch nachgewiesen ist Verhüttung u. a. in Oberstimm und Bonn, Verarbeitung in Dangstetten, Zurzach, Inchtuthil und Hesselbach¹⁵.

Töpfereibetriebe (Abb. 1,4,5)

Sowohl im nördlichen als auch im südlichen Teil des Windischer Plateaus sind Töpfereibetriebe festgestellt worden. Ihre Präsenz wirft ein Licht auf die Keramikversorgung der römischen Truppen in Vindonissa und spiegelt deutlich den notwendigen Bedarf an Speise-, Vorrats- und Kochgeschirr, aber auch der Ess- und Trinkgewohnheiten wider. Gewiss hatte das Keramikhandwerk nicht erste Priorität, sondern wurde erst etabliert, wenn die Infrastruktur an einem Lagerplatz funktionierte und die Gewissheit bestand, dass Militär über eine längere Zeit stationiert war.

Zur Töpferei gehören bekanntlich viele einzelne Arbeitsprozesse, von denen wir in Vindonissa nur gerade Belege für einen Sektor, nämlich die Öfen, allenfalls noch Gruben zur Aufbereitung oder Aufbewahrung des Tones haben.

1953 konnte unter den Manipelkasernen ein Töpferofen festgestellt sowie ein zweiter in einem Grabungsprofil angeschnitten, aber nicht weiter untersucht werden (Abb. 1,4)¹⁶. Weiter nördlich kam eine grosse

¹¹ Ch. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Die Ausgrabungen im südöstlichen Teil des Legionärlagers (Grabungen Scheuerhof 1967/68, Wallweg 1979 und Koprio 1980). Veröffentl. GPV 9 (Baden/Brugg 1989) 11ff.

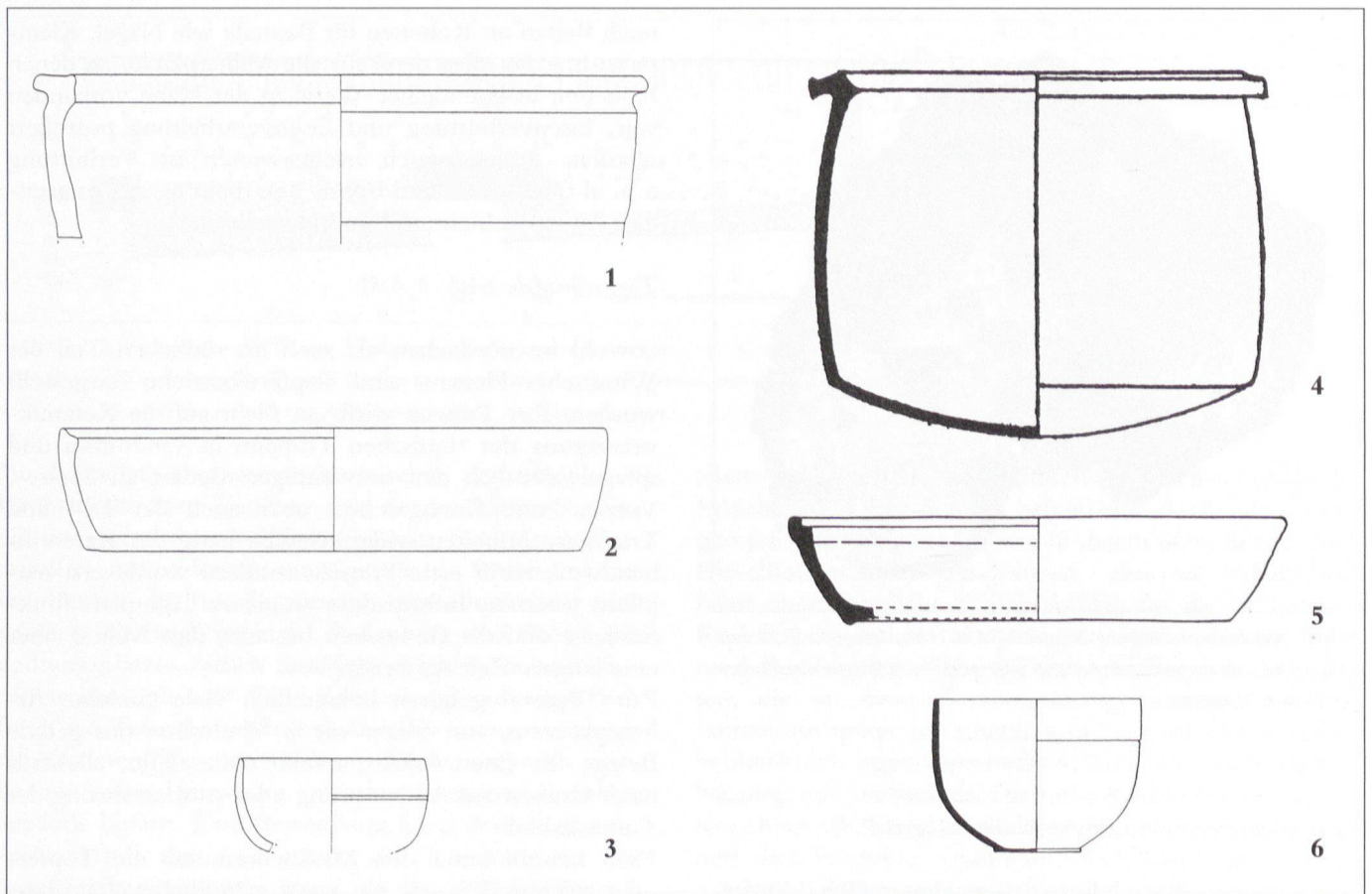
¹² M.A. Speidel, Die römischen Schreiftafeln von Vindonissa. Veröffentl. GPV 12 (Brugg 1996) 72. H. Koller, Ein Töpferofen aus augusteischer Zeit in Vindonissa. JberGPV 1990, 4.

¹³ H. von Petrikovits, Römischer Militärhandwerk. Archäologische Forschungen der letzten Jahre. Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 1, 1974, 1ff.

¹⁴ Nach Berechnungen von H. von Petrikovits (Anm. 13) 2: 7,9 kg pro Soldat, für eine ganze Legion 38 t Roheisenbedarf.

¹⁵ Oberstimm: H.-G. Bachmann, Eisenschlacken und Gusstiegel, in: Schönberger (Anm. 10) 299ff. – Bonn: H. von Petrikovits, Das römische Rheinland (Köln-Opladen 1961) 45 und 56. – Dangstetten: G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionärlager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. Ber. RGK 51–52, 1970–71, 197–232. – Zurzach: C. Doswald, in: R. Hänggi/C. Doswald/K. Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröffentl. GPV 11 (Baden 1994) 159ff.; 257ff.; 369ff. – Inchtuthil: L.F. Pitts/J.K. St. Joseph, Inchtuthil. The Roman Legionary Fortress. Excavations 1952–65. Mon. Ser. 6 (Gloucester 1985) 105ff. – Hesselbach: K. Löhberg, in: D. Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforsch. 12 (Berlin 1973) 146ff. – Allgemein auch M.C. Bishop, The Production and Distribution of Roman Military Equipment. Proceedings of the Second Roman Military Equipment Research Seminar. BAR Int. Ser. 275 (Oxford 1985) 1ff.

¹⁶ R. Fellmann, Die Grabungen im Legionärlager Vindonissa im Jahre 1953. JberGPV 1953/54, 5ff. Ch. Meyer-Freuler, Mediterrane Töpfertradition in Vindonissa. Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger. Forsch. in Augst 25 (Augst 1998) 155ff.



Schlammgrube von 14 bis 15 m Durchmesser und einer Tiefe von 2,50 m zum Vorschein, welche wahrscheinlich gewerblichen Zwecken gedient hat. Die Ofengrube des Töpferofens war vollkommen mit Scherben von vorwiegend grau bis graubraun gebrannter gemagerter Gebrauchskeramik zugefüllt. Bei Auszählung der Randscherben ergaben sich etwa 150 Mindestindividuen. Es handelt sich dabei aber weniger um die Überreste des letzten Brandes, sondern hauptsächlich um Töpferabfall, der hier bei der Aufgabe des Töpferbetriebs entsorgt wurde. Ein Teil des Materials hatte aufgrund von charakteristischen Verfärbungen infolge sekundären Brandes offensichtlich zur Abdeckung des Brennguts oder als Baumaterial für den Ofenbau gedient.

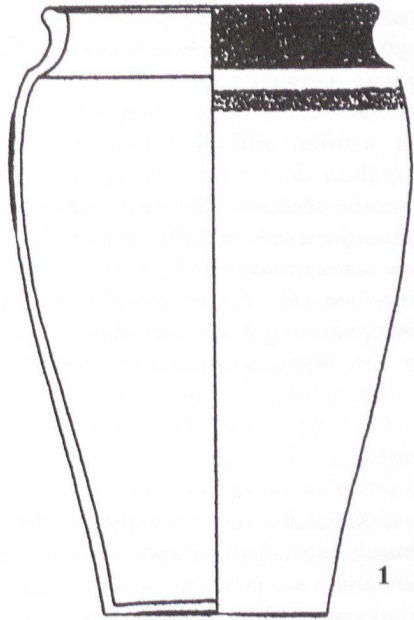
Im bescheidenen Gefäßspektrum ist kein feinkeramisches Tischgeschirr vorhanden, hingegen alles, was zur Vorratshaltung oder zum Kochen auf einfachen Herdstellen benötigt wurde: Töpfe und Schüsseln, die man sich mit Deckel vorstellen muss, zum Kochen und Garen bzw. Schmoren von Fleisch, Getreidebrei (Puls) und Gemüse, Platten zum Backen von Aufläufen sowie kleine, etwas dickwandige Schälchen zum Warmhalten von Saucen oder Resten. Schüssel, Platte und Schälchen lehnen sich eindeutig an Mittelmeerformen aus Italien, Spanien und der Gallia Narbonensis an (Abb. 4). Die Gefäße verraten eine geübte Hand; jedenfalls waren hier Leute am Werk, denen die Herstellung dieser Formen bekannt war.

Abb. 4: Vindonissa, Töpferofen Grabung Breite 1953. Die im Töpferofen gebrannten Formen (1–3) und ihre mediterranen Vorbilder (4–6). M. 1:3.

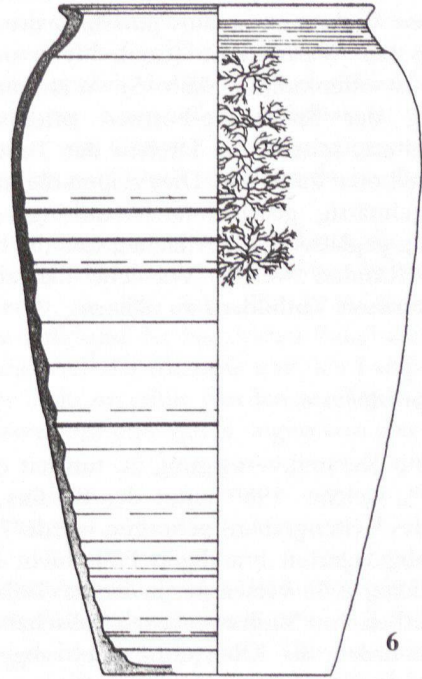
Abb. 5: Vindonissa Töpferofen Grabung Scheuergasse 6. Grautonige Formen latènezeitlicher Tradition aus dem Töpferofen (Nr. 1–5) und Parallelen aus der Westschweiz (Nr. 6–10); 6. bemalte Schultertonne aus Genf. 7. grautoniger Schultertopf aus Lausanne-Vidy. 8. grautonige Tonne mit eingeglätteter Verzierung aus Genf. 9. grautonige Flasche aus Genf. 10. grautonige Flasche mit Kammstrichbändern aus Avenches. M. 1:3.

Demgegenüber lieferte der zweite Töpferofenbezirk (Grabung Scheuergasse 1989, Abb. 1,5) ein ganz anderes und auch viel reichhaltigeres Spektrum¹⁷. Es handelt sich um drei Töpferöfen, welche vor der ersten Überbauung des Lagers angelegt worden sind. Bei der Aufgabe des Töpferbetriebes wurde der eine Töpferofen bis auf die Oberkante des gewachsenen Bodens abgebrochen und das Terrain mit Töpferabfällen und Holzkohle ausplaniert. Ausgewertet wurde das Fundmaterial aus der Bedienungsgrube und dem Ofen selbst. Da bei vielen Gefäßen Spannungsrisse oder schlecht verstrichene Oberflächen beobachtet werden konnten, handelt es sich hier in erster Linie um Töpferabfälle. Sowohl scheibengedrehte als auch handgeformte Ware wurde hier reduzierend gebrannt. Hauptformen sind Teller, Schüsseln, Töpfe, Tonnen und Flaschen, letztere

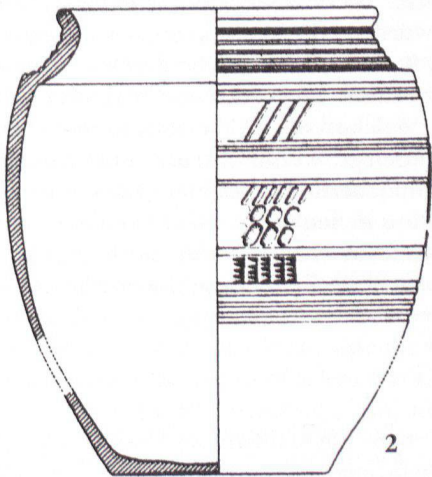
¹⁷ H. Koller, Ein Töpferofen aus augusteischer Zeit in Vindonissa. JberGPV 1990, 3ff.



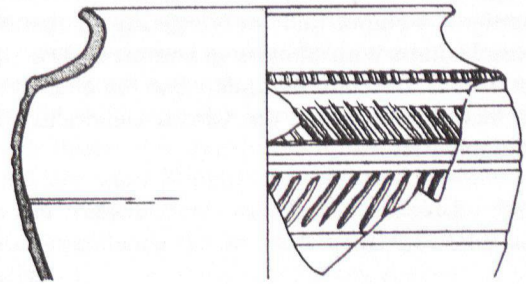
1



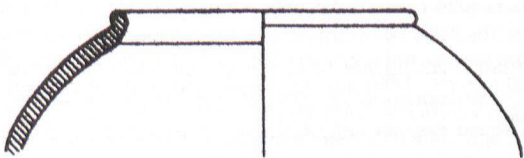
6



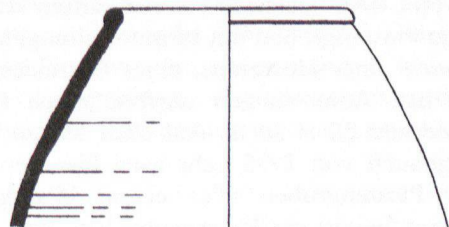
2



7



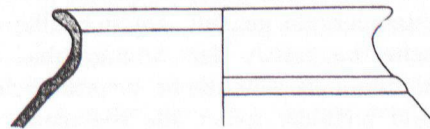
3



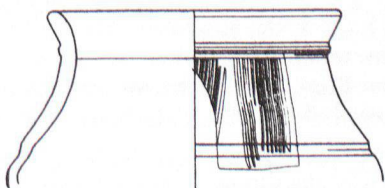
8



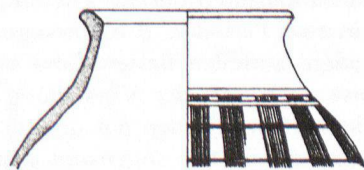
4



9



5



10

ausgesprochen bodenständige Spätlatène-Formen mit einem grossen Verbreitungsradius innerhalb der Schweiz. Der Bezug zur Westschweiz (Genf, Nyon und Vidy-Lausanne) ist offenkundig (Abb. 5). Währenddem die Herstellung der Spätlatène-Formen offenbar keine Mühe bereitete, scheint das Drehen der Teller jedoch Probleme geboten zu haben. Dies zeigen die ungekonnt und unregelmässig gearbeiteten Standringe, die ungleichmässig geglätteten Oberflächen und die nachlässig geformten Ränder, welche Versuche darstellen, sich den mediterranen Vorbildern zu nähern.

Keramikdepot (Abb. 1,6)

Ebenfalls mit Keramikversorgung zu tun hat das Keramikdepot¹⁸, welches 1980 unter der Basilika, ganz in der Nähe des Keltengrabens geborgen wurde¹⁹. In einer sekundär abgelagerten brandigen Füllschicht befanden sich zahlreiche, z.T. versengte, in kleine Teile zerbrochene Scherben von Sigillatagefässen italischer Provenienz. Sie wurden als Überreste eines abgebrannten Geschirrdepots interpretiert. Mehrere Dutzend Gefässe wurden ausgezählt, darunter vor allem Schalen Consp. 22 (Haltern 8). E. Ettliger ist aufgrund der zum Teil gleichartigen Stempel und im Vergleich zu den Stempeln aus Haltern zum Schluss gekommen, dass sich in diesem Depot Geschirr befunden hat für eine Truppe, welche sich in den Jahren um Christi Geburt in Vindonissa aufgehalten hat.

Horreum (Abb. 1,7; 6.7)

Stratigraphisch nicht ganz über alle Zweifel erhaben ist ein Befund, den Christoph Simonett 1937 beschrieben hat²⁰. Unter dem späteren Valetudinarium traf er auf viereckige Pfostengruben mit Pfostenstellungen, welche er als Reste eines Horreums, eines Getreidespeichers, gedeutet hat. Abmessungen ergaben einen Grundriss von mindestens 26 × 20 m. Aus einer Skizze in Simonetts Tagebuch von 1935 geht ganz klar hervor, dass eine der Pfostengruben über einem Wandgräbchen liegt. Dieses gehört zu Kasernenbauten, von welchen weiter östlich weitere Bauten mit gleicher Orientierung festgestellt worden sind. Sie wurden im ersten Vorbericht von 1937 konsequenterweise zu den Holzkasernen der ersten Bauperiode gezählt. Da sich offensichtliche Widersprüche bezüglich der Stratigraphie ergaben, rückte Ch. Simonett von dieser ursprünglichen Meinung ab und rechnete später alle sogenannten schrägen Holzbauten zur dritten Bauphase²¹. Da in diesem Forschungszeitraum erstmals erkannt wurde, dass sich die lagerzeitlichen Holzbauten der 13. Legion gemäss ihrer Ausrichtung in zwei Perioden, d.h. die sogenannten schrägen und geraden, aufteilen liessen, liess sich Simonett möglicherweise auch von der Vorstellung leiten, dass die aufgedeckten Holzkasernen der ursprünglich ersten Bauperiode sich nur mit den sogenannten schrägen Holzbauten der 13. Legion vereinbaren lassen und deshalb

später sein mussten. Simonett nennt in seinem Grabungsbericht zudem auch eine Reihe von Abfallgruben, welche er aus stratigraphischen Überlegungen in die dritte Bauphase verweist: Diese seien einerseits in die auf dem gewachsenen Boden liegende Aschenschicht eingegraben worden und durchbrächen andererseits die Fundamentgräben der zweiten Bauphase. Anhand der Grubeninventare rechnete Simonett mit einer Verfüllung in spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit²². Wenn das von Simonett entworfene Bild in sich stimmt, so ist davon auszugehen, dass das Horreum tatsächlich zu den frühesten Bauphasen gehört und dass es sich bei der Darstellung um ein zeichnerisches Versehen handeln könnte.

Weitere Belege

Zu all diesen Befunden des Gewerbes und der Versorgung gehören gelegentliche Funde von *Webgewichten*²³ oder *Halbfabrikaten aus Horn*²⁴, die aber keinem speziellen Werkplatz zugeordnet werden können. Zu erwarten wären aber vor allem *Strukturen*, welche einfache Unterstände, Werkhallen oder allenfalls Unterkünfte anzeigen würden. Bis heute kennen wir abgesehen von den durch R. Laur-Belart sowie durch J. Weiss und Ch. Holliger bekannt gewordenen Strukturen²⁵ und den Befunden, welche von A. Hagendorn in diesem Jahresbericht vorgelegt werden, meist nur Ansammlungen von Pfostenlöchern mit kleinen Durchmesser sowie Gräbchen, aus denen kein zusammenhängender Grundriss herausgelesen werden kann. In diesem Zusammenhang sind auch die Zeltheringe zu erwähnen, welche in

¹⁸ Auf das seit längerem bekannte andere Keramikdepot, welches 1954 unter dem späteren Tribunenhaus aufgefunden und von E. Ettliger und R. Fellmann publiziert worden ist, wird hier nicht näher eingegangen, weil es wahrscheinlich zum Privatbesitz eines Offiziers gehörte und aufgrund der importierten Terra Sigillata aus Italien und Südgallien bereits in einen jüngeren Zeitabschnitt von Vindonissa zu datieren ist, der hier nicht zur Diskussion steht. Vgl. E. Ettliger/R. Fellmann, Ein Sigillata-Depotfund aus dem Legionslager Vindonissa. *Germania* 33, 1955, 364ff.

¹⁹ E. Ettliger, Die italischen Stempel, in: Meyer-Freuler (Anm. 11) 120ff.

²⁰ Ch. Simonett, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1935 und 1936 auf der Breite (K.-P. 1446). *ASA N.F.* 39, 1937, 83ff. mit Abb. 1 und 3.

²¹ Ch. Simonett, Frühe Terra Sigillata aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Frage der Gründung des Lagers. *JberGPV* 1945/46, 6 und Taf. 1. Auch R. Fellmann hat sich zu dieser Unstimmigkeit geäussert und ist der Ansicht, dass die sogenannten schrägen Kasernen und das Horreum gleichzeitig seien bzw. zur 1. Bauphase gehörten, so wie es Ch. Simonett 1937 festgehalten hat. R. Fellmann (Anm. 16) 36.

²² Wegweisend war dabei vor allem eine prägefrische Münze des Tiberius aus Grube 8. Simonett (Anm. 21) 8.

²³ Meyer-Freuler (Anm. 8) 23 mit Anm. 72.

²⁴ Vor allem im Bereich der Töpferöfen von 1953 (Vermerke im Tagebuch vom 26.8.1953 «bei Grube 5» und vom 31.8.1953 Feld A).

²⁵ *ASA N.F.* 35, 1933, 4; 36, 1934, 88. J. Weiss/Ch. Holliger, Windisch, Grabung Dätwyler 1979/80, Gruben und Schächte. *JberGPV* 1979/80, 23ff.

den untersten Schichten immer wieder zum Vorschein kommen und zur Vermutung Anlass gaben, dass die Soldaten vorübergehend auch in Zelten wohnten²⁶.

Zeitliche Einordnung der Befunde

Die Datierung der vorgeführten Befunde wurde bisher nur punktuell über Funde oder die Stratigraphie berührt, weshalb hier nochmals darauf eingegangen werden soll. Mit Ausnahme des Keramikdepots in der Nähe des Keltengrabens sind allen aufgeführten Befunden zwei Beobachtungen gemeinsam:

- Sie liegen allesamt unter den Holzbauten bzw. den Holzkasernen, welche allgemein der 13. Legion zugeschrieben werden. Erst diese kann man als erste flächendeckende Überbauung dieses Gebiets charakterisieren und in früh- bis mitteltiberische Zeit setzen. Wie wir gesehen haben, scheint es aber Einschränkungen zu geben, denn die Strukturen aus der neueren Grabung von 1996 bis 1998 unter den Principia zeigen, dass unmittelbar westlich des Keltengrabens schon vor der Errichtung des Legionslagers mit einer Bebauung zu rechnen ist.
- Nicht nur die relative Stratigraphie ist uns für eine Datierung hilfreich, sondern auch das Fundmaterial, vor allem die importierte italische Terra Sigillata. Obwohl noch lange nicht alle Funde aus den untersten Schichten im besprochenen Gebiet ausgewertet sind, scheint es doch, dass der Hauptteil sowohl von den Formen als auch von den Stempeln her vor allem die ersten beiden Jahrzehnte n. Chr. abdeckt. Bei den von Simonett in den vierziger Jahren zusammengestellten zahlreichen Belege ist zu beachten, dass die Erzeugnisse der späten Ateiusfabriken vor allem aus Gruben der dritten Bauphase (S. 18) stammen, aus nicht näher stratifizierten Fundzusammenhängen oder aus dem Schutthügel²⁷. Demgegenüber zeichnet sich bei den in jüngerer Zeit ausgewerteten Grabungen ein Schwerpunkt im 1. Jahrzehnt n. Chr. ab²⁸.

Diese beiden Punkte dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir über eine mögliche *interne zeitliche Abfolge* bzw. über mögliche Ausbauphasen all dieser aufgezählten Befunde noch nicht genügend im Bild sind (vgl. Beitrag Hagendorn, 23ff.). Es gibt aber für einige gewerblichen Einrichtungen gewisse Indizien, dass sie nicht alle gleichzeitig nebeneinander bestanden. So scheint es bei den beiden Töpferöfenbezirken in Anbetracht des Formenspektrums durchaus möglich, dass der Betrieb im südlichen Teil des späteren Legionslagers (Grabung Scheuergasse 1989, Abb. 1,5) früher zu datieren ist als derjenige in der Breite (Grabung Breite 1953, Abb. 1,4). Münzen der zweiten Lyoner Altarserie und eine Schale des Xanthus (Consp. 22) aus dem Schlammgraben legen nahe, dass dieser in früh- bis mitteltiberischer Zeit aufgefüllt worden ist²⁹. Zugleich kann aufgrund jüngerer Forschungen auch nachgewiesen werden, dass sich in den frühen Schichten einzelner Grabungen immer wieder Keramik aus dem Töpferofen Scheuergasse 1989 findet, was eine interne relative

Verknüpfung ermöglicht³⁰. Die Eisenverhüttung bzw. Eisenverarbeitung unter dem späteren Praetorium hat aufgrund der schlackenführenden Schichten möglicherweise noch zur Zeit der 13. Legion weiterbestanden³¹. Das Keramikdepot mit italischer Sigillata ist nach E. Ettlinger bereits um Christi Geburt angelegt worden, fiel einem Brand zum Opfer und wurde als Brandschuttschicht später umgelagert.

Nicht näher eingegrenzt werden kann die sogenannte Rindskieferschicht, da zu wenig darüber bekannt ist. Für das Horreum, zu dem keine Funde publiziert worden sind, kann aufgrund der zur dritten Bauphase gehörigen Gruben, die nach der Keramik und den Lampen in früh- bis mitteltiberischer Zeit zugefüllt worden sein müssen, zumindest ein Terminus ante quem angegeben werden.

Auswertung

Die Zusammenstellung der Befunde gibt zwar eine lückenhafte Vorstellung dessen, was sich in den ersten beiden Jahrzehnten n. Chr. im Gebiet westlich des Keltengrabens abgespielt hat³², wirft aber sogleich auch die Frage auf, wie sich die beiden Bereiche, nämlich die vermutete Militärstation östlich des Keltengrabens und die besprochene, mehrheitlich gewerblich orientierte Zone westlich davon, zueinander verhalten, und wer in der letztgenannten überhaupt aktiv war. Waren es ausschliesslich Militärs oder könnten es unter Umständen auch Zivilisten des zugehörigen Kastellvicus gewesen sein, welche zum Militärtrupp gehörten? Könnte es sich um zwei verschiedene militärische Bereiche beidseits des Keltengrabens, der in dieser Zeit noch offenstand, handeln?

Wie ist dieser militärische Platz aus althistorischer Sicht zu werten? Wann und wie vollzog sich die Wandlung dieser Fabricazonen in einen eigentlichen Lagerbereich mit fast flächendeckender Überbauung? Geschah diese in kleinen Etappen vom mutmasslichen Militärposten östlich des Keltengrabens aus? Diente dessen Besetzung als Baurupp für den Neuausbau des genannten Gebiets

²⁶ Auf eine Eintragung auf den Plan (Abb. 1) wurde verzichtet, da die Zeltheringe noch nicht vollständig erfasst worden sind. Einzelne sind publiziert worden, vgl. Meyer-Freuler 1998 (Anm. 8) 107 mit Anm. 438 (Zusammenstellung der publizierten Funde).

²⁷ Ch. Simonett (Anm. 21) 5ff. Zu beachten ist allerdings, dass es sich bei der von Ch. Simonett aus Altgrabungen zusammengestellten italischen Terra Sigillata selten um stratifizierte Funde handelt. Oft ist auch der genaue Fundort innerhalb des Lagers nicht bekannt. In dieser Hinsicht wird die Auswertung der Funde aus den frühesten Schichten der Grabung Principia gewiss eine differenziertere Beurteilung erlauben. Vgl. dazu auch die Bemerkungen von R. Fellmann (Anm. 16) 36f.

²⁸ Meyer-Freuler (Anm. 8) 21f. und Ettlinger (Anm. 19).

²⁹ Fellmann (Anm. 16) 10ff.

³⁰ Meyer-Freuler (Anm. 8) 21 Abb. 10.

³¹ Meyer-Freuler (Anm. 11) 24f.

³² Vgl. den Beitrag von A. Hagendorn, Anm. 45, mit Auflistung verschiedener Forschungsmeinungen bis 1972.

– wie etwa in Marktbreit³³ – oder ist er Ausdruck eines grossangelegten Konzepts einer neu einrückenden Legion nach der Umorientierung der römischen Germanienpolitik durch Tiberius? Es liegt auf der Hand, dass eine Beurteilung aufgrund der vielen Unbekannten derart vielschichtig ist, dass im folgenden nur Untersuchungsschwerpunkte zu Befunden und Materialgruppen aufgezeigt werden können, um damit zu zukünftigen archäologischen und althistorischen Denkmodellen zu gelangen.

1. Unabdingbar für einen militärischen Platz ist zweifellos eine *Umwehrung*. Auf der Nord-³⁴ und Westseite³⁵ sind frühe Spitzgräben mit zugehöriger Holz-Erdemauer bekannt und in verschiedenen Grabungen mehrfach bezeugt worden. Beim nördlichen Spitzgraben ist zudem von F. B. Maier eine Zweiphasigkeit festgestellt worden³⁶. Wann die Spitzgräben jedoch ausgehoben worden sind, bleibt eine offene Frage. Bis heute wurde angenommen, dass diese den älteren, sogenannten schrägen Holzbauten der 13. Legion zuzuordnen seien, obwohl Umwehrung und Innenbebauung erstaunlicherweise nicht rechtwinklig zueinander liegen. Zeichnet sich bei der Umwehrung eine ältere Orientierung ab, oder ist dieses Argument angesichts der Topographie zu vernachlässigen? Hier müssten nochmals Schichtanschlüsse geprüft werden, um feststellen zu können, ob diese Gräben tatsächlich im ersten Jahrzehnt n. Chr. ausgehoben worden sind und damit wirklich Werkplätze und Versorgungsbauten geschützt haben und nicht erst die sogenannten schrägen Holzbauten der anschliessenden Etappe. Auf der östlichen Seite stand der Keltengraben noch offen (s. u.), während die Verhältnisse im Süden unklar sind. Es steht einzig fest, dass sich Wall und Graben in der Frühzeit an einer anderen, südlicheren Stelle befanden, da die älteren Lagerinnenbauten unter dem späteren Doppelgrabensystem liegen³⁷.

2. *Strassen* aus frühester Zeit sind uns aus dem Gebiet westlich des Keltengrabens kaum bekannt, da nicht zuletzt auch im frühen Umwehrungssystem bis heute keine Tore beobachtet werden konnten. Eine parallel zum nördlichen Spitzgraben verlaufende Strasse mit Kanal wurde von R. Fellmann als *Via sagularis* angesprochen, welche er den sogenannten schrägen Kasernen der 13. Legion zuordnet³⁸. Die in verschiedenen Schnitten erforschte *Via principalis* hat gezeigt, dass die West-Ost-Strasse erst gegen die Mitte des 1. Jh. gebaut wurde³⁹, währenddem die Verhältnisse der wahrscheinlich früher entstandenen *Via decumana* noch nicht ganz so klar sind⁴⁰. Anders als die sogenannte schräge Holzbauten verläuft sie rechtwinklig zum frühen nördlichen Spitzgraben.

3. *Stabile Bauten* wurden bis heute nur gerade in unmittelbarer Nähe des Keltengrabens festgestellt (vgl. Beitrag A. Hagendorn). Möglicherweise sind aber in den gewerblichen Bereichen ohnehin nur behelfsmässige Schuppen aufgestellt worden. Damit verknüpft ist die

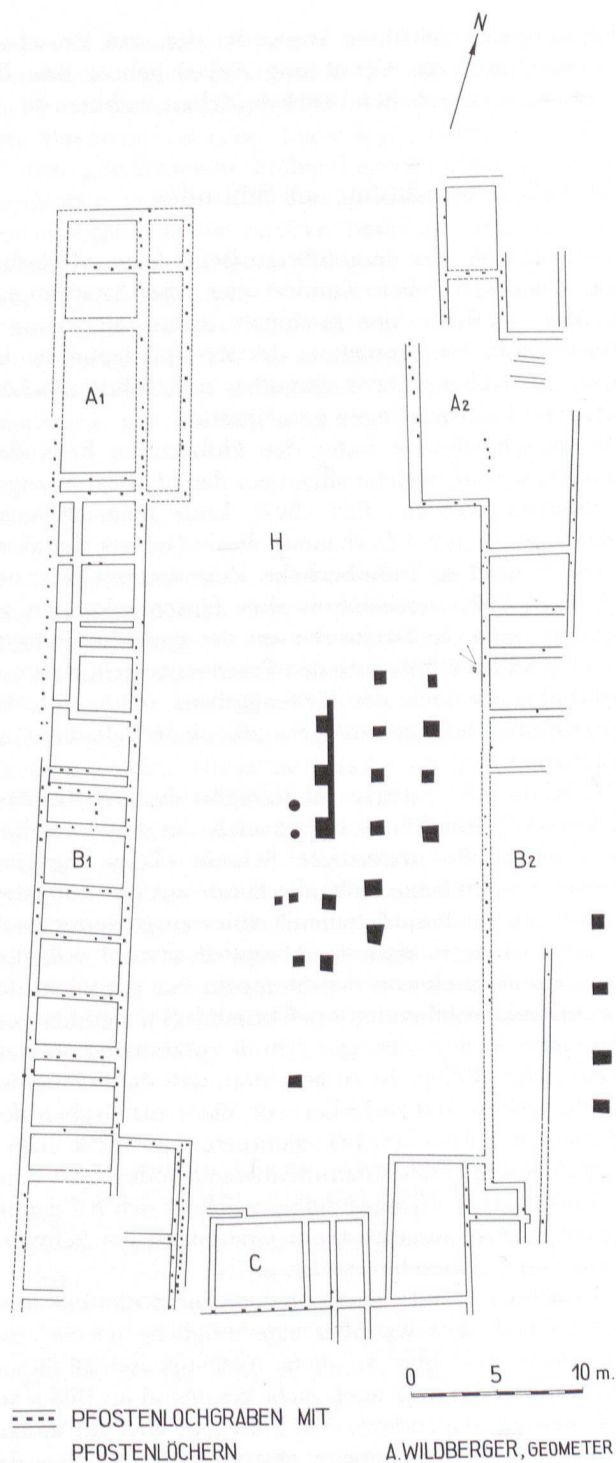


Abb. 6: Vindonissa. Horreum der ersten Periode (viereckige Pfostengruben) und Holzkaserne der zweiten Periode.

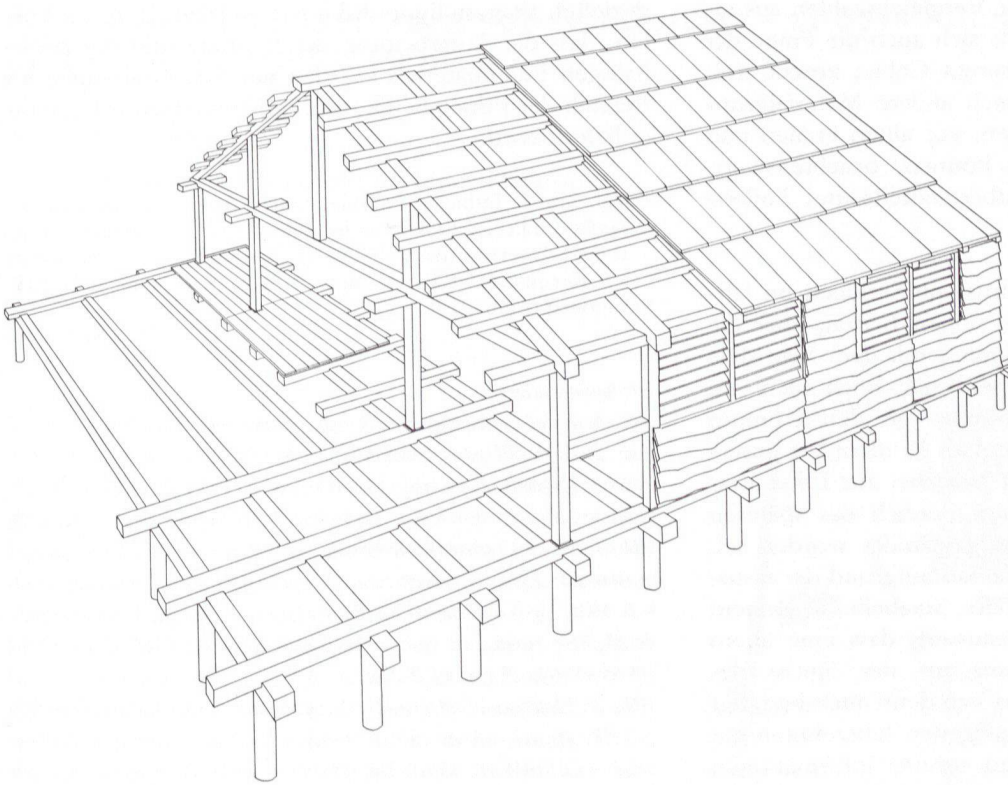


Abb. 7: Rekonstruktion eines römischen hölzernen Kornspeichers (Einzelheiten der Verbindungen usw. sind absichtlich schematisiert).

Vorstellung einer Abtrennung verschiedener militärischer Bereiche mit unterschiedlicher Funktion, wie dies beispielsweise in Inchtuthil praktiziert worden ist⁴¹.

4. Es bleibt noch die Rolle des *Keltengrabens* in der Frühzeit zu überprüfen. Bei einer Breite von 20 m und einer Tiefe von 6 m bildete er ein unüberwindliche Hindernis, das zu überschreiten nur mit einem Steg oder einer Brücke möglich war. Offenbar hielt man aber an dieser Abtrennung – vielleicht nicht zuletzt auch aus strategischen Gründen – fest, denn im Ernstfall wäre man, nimmt man als Hypothese das Wehrsystem westlich davon in Anspruch, dementsprechend doppelt geschützt gewesen.
5. Das Vorkommen von *Militaria* in den untersten Schichten wurde bis heute erst in kleinen Flächen geprüft⁴², so dass dieser Punkt vorläufig noch ausgeklammert werden muss. In ausgesprochen gewerblich orientierten Arealen (Töpfereien, Eisenverarbeitung) ist allerdings nicht mit einer grossen Anzahl zu rechnen. Zudem sind *Militaria* nur bedingt aussagekräftig, da solche auch ausserhalb von Kastellen und Lagern immer wieder verlorengehen können⁴³.
6. Wichtig für eine Beurteilung ist auch die Zusammensetzung der *Importgüter* in der Frühzeit. Wie bereits erwähnt, existiert bereits eine Zusammenstellung für die italische Terra Sigillata, jedoch geschah diese ungeachtet der Schichtzuweisungen⁴⁴. Lohnenswert wäre auch eine quantitative Analyse von einheimischen und mediterranen Keramikformen aus frühen

- 33 M. Pietsch/D. Timpe/L. Wamser, Das augusteische Truppenlager Marktbreit. Bisherige archäologische Befunde und historische Erwägungen. Ber. RGK 72, 1991, 300ff.
- 34 ZAK 1, 1939, 106 und Taf. 42,1. JberGPV 1943/44, 25; 1944/45, 35ff.; 1953/54, 18ff. und 34ff.; 1962, 15ff.; 1966, 29f. JbSGUF 53, 1966/67, 64. JberGPV 1973, 43 mit Beilage 1.
- 35 F. B. Maier, Eine frühe Westfront des Legionslagers von Vindonissa. JbSGUF 70, 1987, 188ff.
- 36 Freundl. Mitteilung von F. B. Maier (Kantonsarchäologie Aargau).
- 37 M. Hartmann, Vindonissa. Oppidum Legionslager Castrum (Windisch 1986) 39. Meyer-Freuler (Anm. 11) 38ff.
- 38 R. Fellmann (Anm. 16) 18ff.
- 39 R. Belleletti/Ch. Meyer-Freuler, Vindonissa: Ein aufschlussreiches Profil im Ostrakt des Klosters Königsfelden. JberGPV 1994, 5ff.
- 40 ASA N.F. 11, 1909, 43ff.; 16, 1914, 174; 21, 1923, 83ff. (bes. 96); 34, 88ff. mit Abb. 6. JberGPV 1972, 25.
- 41 Diese Anregung verdanke ich R. Fellmann. In Inchtuthil wurde u.a. ein Bereich für die Truppe, für militärische Versorgungsgüter und für Baumaterial ausgespart (vgl. Anm. 15).
- 42 In der kleinen Fläche der Grabung Vindonissa Feuerwehrmagazin wurden keine *Militaria* geborgen; Zeltheringe waren hingegen vorhanden. Dieses Ergebnis darf aber nicht überbewertet werden: Meyer-Freuler (Anm. 8) 118. Auch im Gebiet des vermuteten augusteischen Militärpostens sind (noch) keine *Militaria* gefunden worden.
- 43 E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Bronze und Blei. In: E. Deschler-Erb, V. Schaltenbrand Obrecht, Ch. Ebnöther, A. Kaufmann-Heinimann, Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jh. VITUDURUM 7, Ausgrabungen im Unteren Bühl. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 27 (Zürich 1996) 27 bes. 88ff.; 133ff.
- 44 Vgl. Anm. 21.

Schichten in Kombination mit Vergleichszahlen aus zivilen Siedlungen. Dabei würde sich auch die Frage der frühen Romanisierung in unserem Gebiet erneut stellen⁴⁵. Darüber hinaus sind auch andere Materialgruppen, welche eher Zivilpersonen, vor allem Frauen und Kindern zugeordnet werden können, beachtenswert. Dies gilt vor allem für Trachtbestandteile und Toiletgerät.

Vor mehr als 50 Jahren hat Christoph Simonett im Jahresbericht der GPV (1945/46) seinen Beitrag über die frühe Terra Sigillata aus Vindonissa mit dem Satz «Die Archäologen und Historiker sind sich noch nicht im Klaren darüber, wann Vindonissa von den Römern erstmals mit Truppen belegt und als Waffenplatz auserkoren wurde» begonnen⁴⁶. Er ist dabei zur Erkenntnis gekommen, dass Vindonissa im Bereich des späteren Legionslagers bereits 9 n. Chr. gegründet worden sei. Mit gelehrtem Gespür hat er damals aufgrund der historischen Überlegungen von Felix Staehelin in seinem Schlusssatz die Vermutung geäußert, dass eine ältere Befestigungsanlage am ehesten auf der Spitze des Plateaus zu erwarten wäre, was sich denn auch bestätigt hat. Obschon wir in den vergangenen Jahrzehnten ein gutes Stück vorangerückt und unsere Informationen dank der differenzierten Grabungsmethoden um vieles detaillierter geworden sind, bleiben noch viele Fragen zur frühen Entwicklung des Truppenplatzes Vindonissa offen. Diese Probleme können jedoch nur mit einer

gezielten Fragestellung diskutiert werden. Es ist zu hoffen, dass die Aufarbeitung der Befunde und des reichhaltigen Fundmaterials aus den neueren Grabungen im Bereich der Principia die uns hierfür wichtigen Resultate liefern wird.

⁴⁵ Vgl. dazu E. Ettliger, Frühaugusteische Arretina in der Schweiz. Limes-Studien, Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 14 (Basel 1959) 45ff. (= E. Ettliger, Kleine Schriften, Keramik. RCRF Acta Suppl. 2 (Augst/Kaiseraugst 1977) 91ff.

⁴⁶ Simonett (Anm. 21)6.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Kantonsarchäologie Kt. Aargau (Ausführung Helen Koller).

Abb. 2: ASA N.F. 34, 1932, 87 Abb. 5.

Abb. 3: Meyer-Freuler (Anm. 11) Abb. 2b.

Abb. 4: Töpferofen Vindonissa-Breite (Nr. 1–3): Meyer-Freuler (Anm. 8).

Abb. 4,7.9.14 (Auswahl). *Mediterrane Vorbilder*: 4. M.B. Lloris, *Cerámica Romana: Tipología y clasificación* (Zaragoza 1978) Nr. 761 (Ampurias). – 5. M.B. Lloris (wie Nr. 4) Nr. 811 (Munigua). – 6. M. Vegas, *Difusión de algunas formas de vasitos de paredes finas*. RCRF Acta V–VI (1963–1964) 77 Nr. 13 (Pollentia).

Abb. 5: Töpferofen Vindonissa-Scheuergasse (Nr. 1–5): Koller (Anm. 17) Nr. 78, 86, 57, 68, 63. *Westschweiz*: 6. JbSGUF 77, 1994, 65 Fig. 10,3. – 7. CAR 19, 1980, Taf. 43,511. – 8. D. Paunier, *La céramique gallo-romaine de Genève* (Genève 1981) no. 43. – 9. Paunier 1981 (wie 8.) no. 35. – 10. BPA 39, 1997, Taf. 5,49.

Abb. 6: Nach Simonett (wie Anm. 20) 83, Abb. 2.

Abb. 7: W. H. Manning, *Saalb.-Jahrb.* 23, 1976.